

# Schuld sind die Grillers

Autor(en): **Blum, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 27

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616113>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Schuld sind die Grillers

Jetzt haben Müllers endgültig die Nase voll. Gleich morgen früh wird sich Herr Müller im Büro an die Schreibmaschine setzen und die Wohnung auf den nächstmöglichen Termin kündigen.

Von Bruno Blum

Jawohl, kündigen.

Nicht etwa, dass den Müllers ihre Viereinhalbzimmerwohnung verleidet wäre. Ganz im Gegenteil. Sie gefällt ihnen noch immer wie am ersten Tag. Die Zimmer sind geräumig, die Küche ist erst vor kurzem renoviert worden. Frau Müller kann waschen, wann immer sie will, Waschtage gibt es nicht in diesem Haus. Herr Müller durfte sogar im Abstellraum seine Werkbank montieren, und verkehrstechnisch könnte man es kaum besser treffen: Bushaltestelle und Bahnhof liegen keine fünf Minuten entfernt.

Und ruhig ist es hier.

Und einen grossen Balkon haben sie, die Müllers.

Doch was nützt ihnen ein grosser Balkon, wenn sie ihn nicht geniessen können! Schuld daran sind die Grillers. Jene Leute also, deren einziges Sommerabendvergnügen darin zu bestehen scheint, auf einem Grill irgendwelche Fleischstücke verkohlen zu lassen und damit die Luft zu verpesten.

Und Grillers gibt es Dutzende, rund um Müllers herum. In ihrem Block, im Block nebenan, vis-à-vis, und schräg gegenüber auch. Wo man hinschaut, wird fröhlich gegrillt.

Nur Martis, die unter Müllers wohnen, die hatten bisher noch keinen Grill. Gottseidank. Aber eben: hatten.

Denn als Herr Müller heute abend von der Arbeit nach Hause kommend zur Haustür hereintrat, strahlte ihm vom Lift her bereits Herr Marti entgegen. Na, da staune er wohl, sagte Herr Marti und deutete auf das grosse Paket unter seinem Arm. Heute abend würde er so richtig eingeweiht, der neue Grill, seine Frau habe das Poulet bereits am Morgen mariniert, und Müllers hätten doch bestimmt nichts dagegen, wenn sie nun hin und wieder mal etwas Gluschtiges aufs Feuer schmissen, sie würden sich übrigens freuen, Müllers diesen Sommer mal zu sich auf den Balkon einzuladen, ob Steaks – vom Rind, versteht sich – genehm wären?

Das war zuviel.

Nein, nein, nein, nein, nein und nochmals nein.

Gleich morgen früh wird Herr Müller die Kündigung schreiben. Müllers sind Vegetarier.

# Megalomanie auf Wolken

Grössenwahn, Grossmanns-sucht, Megalomanien hat es schon immer gegeben, seit die Menschheit besteht. Dies lässt sich zurückverfolgen bis in prähistorische, bis in mythische Zeiten.

Von Ingeborg Rotach

Man denke zum Beispiel an den Turmbau zu Babel, an die Pyramiden, an die chinesische Mauer, an die Wolkenkratzer schliesslich, an die Reise zum Mond. Der Mensch setzt sich keine Grenzen, in der Technik nicht, und auch nicht in der Kunst.

In der Kunst werden Riesengemälde hergestellt, später zersägt und segmentweise verkauft. Riesenstatuen sind begehbar; man trinkt in der Bauchhöhle Kaffee und besucht im rechten Oberarm eine Kunstausstellung. Brücken, Kirchen und ganze Berge werden eingepackt und damit zu Kunstwerken gemacht. Gross, grösser, am grössten.

Daneben nimmt sich Zürichs Klangwolke eigentlich recht bescheiden aus. Megalomanisch

sind dabei nur die Ansätze. Hunderttausend sollen sich an Berlioz' Musik erfreuen, auch wenn sie lieber Rock hören oder Ländler oder Marschmusik oder gar nichts, keine Musik, wenn sie die Stille vorziehen. An einem Abend wird ihnen klassische Musik verpasst, so wie ihnen in jedem Einkaufszentrum leichte, kaufanimierende Musik zugemutet wird.

Berlioz' Klangwolke liegt über der festlichen Stadt, ein Jahr nachdem eine andere lebensbedrohende Wolke, aus dem Osten kommend, die Menschheit in Angst und Schrecken versetzt hat. Seit damals haben Wolken, bis anhin leichte, luftige, ja poetische Gebilde, ihre Unschuld verloren; man misstraut ihnen, wie man plötzlich dem Regen und der Luft misstraut.

Aber die Junifestspiele und mit ihnen der kurze stadtumspannende Klang sind vorbei. Was wird man sich für die Festwochen von 1988 ausdenken? Nach einem solchen Klangereignis kann man doch nicht einfach zu gewöhnlichen

# Lackierte Vernissage

«Artige ART» darf man sagen. Die ART 18/87 in Basel (wo denn sonst?) liegt glücklich hinter uns. Höhepunkt für Hobby-ARTisten war auch dieses Jahr die Vernissage (zu deutsch: Firnissen, Lackieren, Glasieren).

Die ART war also wieder einmal gefirnisst, wie man eine Eröffnung zu Recht bezeichnet. Die Gäste waren zu einem guten Teil teilweise lackiert, um ebenfalls lackierte Werke der Kunst (wer kichert da?) zu bestaunen. Und über das Glasieren schweigt des Schreibers Höflichkeit.

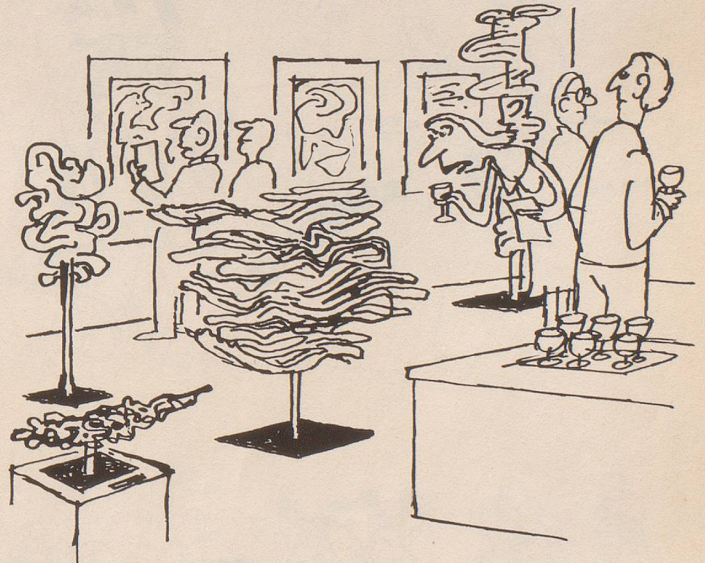
Warum ging Basels «Who is who» in Vollbesetzung zur Vernissage? Aus drei Gründen:

– um zu sehen,

– um zu parlieren, vor allem aber

– um gesehen zu werden. Und es gab vieles zu sehen. Modisches von gestern, heute und morgen, Geld- und Kunstadel, neue und wieder neu geschlossene Liaisons ... und (als Nebensache) Gemaltes, Collagiertes, Gebildhauertes und Modelliertes, aber auch Photographiertes und Multigraphiertes und so weiter, und so weiter ... Der Jahrmart der Eitel- und Kostbarkeiten bewies, dass nicht nur die Kunst nach Brot, sondern dass auch der Kunstfreund nach Champagner geht beziehungsweise lechzt, denn Kunst steht ja in grosser Gunst!

fr.



«Der alte VW, für den du damals noch ganze 40 Franken erhalten hast, ist jetzt 20 000 wert.»

chen Opern- und Theaterpremiere zurückkehren. Nach der Klangwolke wäre vielleicht eine speziell für Zürich kreierte Duftwolke denkbar. Aus unzähligen Zerstäubern würde ein köstliches, berückendes «Parfum de Zurich» über die Stadt und den See geblasen, ein Parfum, das gleichzeitig zu einem grossen Werbeschlager für die darabende Touristenstadt an der Limmat werden könnte.

Ein anderes, weit ehrgeizigeres Projekt steckt noch in den Kinderschuhen. Vielleicht wird es bis

zur 700-Jahr-Feier des Bundes, bis 1991, realisierbar sein. Damit die Augen der Welt, beziehungsweise diejenigen der Medien, sich alle nach Zürich richten, könnte am nächtlichen Himmel über dem Seebecken ein noch zu drehender Monumentalfilm gezeigt werden; vielleicht Gottfried Kellers «Das verlorene Lachen». Der Film würde langsam nach Westen ziehen, immer der Sonne voraus, und Zürichs «verlorenes Lachen» um die ganze Welt tragen. (Patent angemeldet)